

**Open Doors:
Kulturspeicher**
006 / 017

Seit zwei Jahren zählt die Chesa von Planta in Zuoz zum Programm des Open Doors Engadin. Im Rahmen der diesjährigen Veranstaltung am 28. und 29. Juni kann nun das fertig umgestaltete und renovierte Gebäude besucht werden – das neu integrierte Archiv sowie die beiden ansonsten privaten Wohnungen. Mit dem neuen Raumprogramm erzählt hier neuerdings die historische Bausubstanz nicht nur eine Geschichte, sondern zeugt auch von vergangener (Bau-)Kultur.

**Auf gute
Nachbarschaft**
064 / 071

Das Buchenquartier in Schwanden wird nun von zwei markanten Bauten geprägt, die nicht unterschiedlicher sein könnten. Doch nach dem Motto „Gegensätze ziehen sich an“ stehen die beiden Gebäude miteinander im Dialog: Mit dem neuen Doppelhaus hat Reto Fuchs vom Atelier Freienstein einen respektvollen Nachbarn für den historischen Pulverturm geschaffen und gleichzeitig aufgezeigt, wie sich Gestaltung, behutsame Verdichtung und gute Nachbarschaft vereinen lassen.

**Thema
Büro**
094 / 099

Das Büro der Zukunft ist flexibel, sinnlich und sozial. Zwischen Rückzugsort und Begegnungsraum entstehen neue Arbeitswelten, die auf Atmosphäre, Materialqualität und mentale Gesundheit setzen – als Antwort auf strukturellen Wandel und gesellschaftliche Herausforderungen.

**Thema
Holz**
108 / 113

Holz ist ein Bekenntnis. Ob skulpturale Treppen, modulare Kindergärten oder urbane Kulturhäuser: Der Werkstoff prägt neue Räume, verbindet Handwerk mit Hightech und steht für eine Architektur, die ökologisch denkt und sozial wirkt. Eine Hommage an das Material der Zukunft.

**#3
2025**

CHF 14.–
modulor.ch
info@modulor.ch

Immobilien
EXPOSÉ
& Finance

**ABBRUCH UND
UMBRUCH**

018 / 053

MODULØR



RÄUME SCHAFFEN FÜR GEMEINSCHAFT, WANDEL UND ZUKUNFT ”



2019 wurde das Büro von Michael Blaser, Yvo Corpataux und Jil Ehrat (v. l. n. r.) in Zürich gegründet. Atelier Nu versteht Räume als dynamische Schnittstellen, die Koexistenz, Vielfalt und gemeinschaftliches Handeln ermöglichen. Grenzen werden als Vermittlungsorte konzipiert, Schwellen schaffen Zugänglichkeit und fördern Verbindungen. Im Mittelpunkt stehen soziale und ökologische Nachhaltigkeit, flexible Nutzbarkeit sowie der Austausch und die Teilhabe. Architektur dient als Rahmen für kollektives Leben, mit einem Fokus auf der Reduktion privater Flächen zugunsten gemeinschaftlicher Räume. Atelier Nu erforscht Zwischenräume als Orte des Wandels und der Begegnung, in denen durch Verschiebung und Überlagerung neue Realitäten entstehen. Prototypen spielen dabei eine zentrale Rolle: Sie entstehen oft kooperativ, dienen als offene Experimente und begreifen Modifikation sowie Scheitern als Teil des Prozesses. Inspiration findet Atelier Nu im Alltäglichen, dessen Trivialität neue Deutungen erlaubt. Die interdisziplinäre Arbeit verbindet Architektur, Design und Handwerk, um innovative Wege für gemeinschaftliches Leben zu erproben.

atelier-nu.ch

von **Theresa Mörtl** (Redaktion)

Welche Aufgaben beschäftigen Sie gerade?

Unsere Arbeit bewegt sich zwischen unterschiedlichen Massstäben – vom präzisen Innenausbau bis hin zum grossformatigen Holzbau. Dabei steht für uns weniger das einzelne Objekt im Vordergrund als vielmehr die Frage, welche Rolle Architektur in sozialen und ökologischen Zusammenhängen spielen kann.

In Dietikon entwickeln wir ein Wohn- und Gewerbehaus auf engem Raum, das gängige Grundrisslogiken hinterfragt und gezielt auf den umgebenden Stadtraum reagiert. In einem kooperativen Prozess mit Stadt und Bauschaft entsteht anstelle von Abstandsgrün ein öffentlicher Platz auf privatem Grund – ein vermittelnder und kollektiver Raum, der neue Formen von Nachbarschaft und Teilhabe ermöglicht. Das Haus rückt näher an die Stadt und kann dadurch einen positiven Beitrag zur Gemeinschaft leisten.

Gleichzeitig beschäftigen wir uns mit prozesshaften, oft prototypischen Interventionen – etwa der Entwicklung einer neuartigen 90-Grad-Schiebetür für ein kompaktes Bad oder eines Stuhls aus kreislauffähigen Materialien. Auch der Umgang mit denkmalgeschütztem Bestand bietet uns die Chance, Bestehendes zu würdigen, weiterzudenken und neue Wege des nachhaltigen Bauens zu erproben.



Das „Haus zwischen Scheiben“ wird durch vertikale, massive Scheiben gegliedert, zwischen denen sich eine offene Struktur entfaltet und ein Wechselspiel aus Solidität und Leichtigkeit schafft.

Was all diese Projekte verbindet, ist unser Verständnis von Architektur als soziale Praxis. Wir suchen nach räumlichen Strukturen, die offen sind für Wandel, Begegnung ermöglichen, gemeinschaftliches Leben stärken – und dabei ressourcenschonend mit Umwelt und Bestand umgehen.

Welches architektonische Werk hat Sie kürzlich begeistert?

Das Areal Guggach III in Zürich steht für eine zeitgemässe Haltung zu Stadt, Wohnen und Gemeinschaft: reduziert im Ausdruck, funktional im Aufbau, suffizient im Ressourceneinsatz. Die Schulanlage Guggach III von Weyell Zipse führt diese Prinzipien konsequent weiter. Ein überdachtes Atrium bildet das räumliche und programmatistische Zentrum, organisiert Übergänge, erfüllt ökologische wie funktionale Anforderungen und schafft ein

hohes Mass an Nutzungsflexibilität. Die Offenheit stärkt die Verzahnung mit dem Quartier und verankert den Bau städtebaulich präzise.

Unser Blick richtet sich bewusst auch auf das Ungebaute: Wettbewerbsbeiträge schärfen den Diskurs, machen Haltungen sichtbar und verhandeln die relevanten Fragen zeitgenössischer Architektur.

Inwiefern unterstützen oder behindern neuartige Materialien die Architektursprache?

Materialien prägen nicht nur den gestalterischen Ausdruck – sie können auch Ausdruck einer Haltung sein. Neue Werkstoffe eröffnen Perspektiven für Kreislaufdenken, Leichtbau und Reversibilität. Entscheidend ist dabei nicht allein die Innovation, sondern der bewusste, verantwortungsvolle Einsatz im Umgang mit Raum und Ressourcen.



Das Turbinenhaus in Derendingen schliesst mit einem kollektiven Dachgarten ab, der Raum für Begegnungen eröffnet.



Der Kipstuhl entstand aus der Suche nach einem flexiblen Stuhl, welcher unterschiedlichen Bedürfnissen nachkommt, an verschiedenen Orten einsetzbar ist – robust, jedoch auch leicht zu transportieren.

Haben Sie eine Idee von Schönheit?

Schönheit entsteht dort, wo Räume Spielraum für Interpretation, Entwicklung oder Ideen offen lassen – vieldeutig und mehrdeutig. Dort, wo Wandel möglich ist, Begegnung geschieht und Aneignung Raum findet. Sie liegt nicht im Perfekten, sondern im Prozess, in der Unschärfe. Ein Raum ist dann schön, wenn er still wirkt und zugleich etwas in Bewegung setzt.

Wann wird ein Gebäude zu Architektur?

Wenn es Haltung zeigt. Wenn es über das Funktionale hinaus Beziehungen stiftet – zum Ort, zu den Menschen, zur Zeit. Architektur beginnt dort, wo das Gebaute Teil eines kulturellen, sozialen und ökologischen Gefüges wird.

Welche Tugenden sollte ein(e) Architekt:in erfüllen?

Neugier, Verantwortungsbewusstsein, Sorgfalt und Präzision – aber auch das Vermögen, Fragen offenzulassen. Architektur entsteht nie isoliert, sondern im Spannungsfeld gesellschaftlicher, kultureller und räumlicher Zusammenhänge. Sie erfordert die Bereitschaft zuzuhören, Verbindungen herzustellen, Verantwortung zu übernehmen und Bestehendes kritisch zu hinterfragen.

Welche Rolle spielt der Architekt in der Gesellschaft?

Architekt:innen sind keine reinen Formgeber:innen. Sie agieren vermittelnd, vernetzend, fragend. Ihre Aufgabe ist es, Strukturen zu schaffen, in denen andere gestalten können – mitdenken, mitverändern und hinterfragen.

Das Soziale und das Ökologische sollten dabei nicht Ergänzungen, sondern die Grundlage der Aufgabe sein.

Welche Rolle sollte heute die Politik gegenüber der Architektur spielen?

Heute verhindern zersplitterte Baurechte, überregulierte Lärmvorschriften und fehlende Instrumente zur Wohnraumförderung oft Projekte, die ökologisch und sozial überzeugen könnten. Wenn Architektur Wirkung entfalten soll, braucht sie politisches Vertrauen – und Spielraum für das Unerwartete.

Kann Architektur die Welt verbessern?

Nicht als Ganzes, aber im Konkreten kann die Architektur einen bedeutsamen Beitrag dazu leisten. Dort, wo sie Nähe ermöglicht, Raum teilt, Ressourcen schont. Dort, wo sie Alltag neu strukturiert und Gemeinschaft stärkt. In ihrer stillen, präzisen Art kann Architektur Teil einer kollektiven Bewegung sein – nicht spektakulär, aber wirksam.

Wir arbeiten an der Frage, wie Architektur als soziale Infrastruktur gedacht und realisiert werden kann. Unsere Projekte entstehen im Spannungsfeld von räumlicher Praxis und gesellschaftlicher Teilhabe – sie formulieren Vorschläge für das Zusammenleben, öffnen Möglichkeitsräume und verhandeln das Verhältnis von Individuum und Kollektiv. Dabei interessiert uns besonders das Offene: Räume, die wandelbar bleiben und Aneignung zulassen.